

**Zeitschrift:** ZeitBild  
**Herausgeber:** Schweizerisches Ost-Institut  
**Band:** 14 (1973)  
**Heft:** 2

**Artikel:** Alternativen zur Diktatur in der UdSSR 3. Die Variante "Nonkooperation"  
**Autor:** Tarsis, Valerij  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1095059>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Alternativen zur Diktatur in der UdSSR

# Die Variante «Nonkooperation»

Von Valerij Tarsis

Kann die bloße geistige Résistance, die bewusste Verweigerung des Mitmachens auf dem Gebiet der ideologischen Vorschriften, überhaupt eine Alternative zu einer Diktatur sein, deren Monopol an Machtmitteln ungebrochen ist? Das ist für Semjon Telegin, der sich noch vor seiner kürzlichen Emigration aus der UdSSR im Samisdat zum Thema der Nonkooperation geäußert hat, eine Frage, die falsch gestellt ist. Denn für ihn ist die Schaffung eines breiten Sektors an «innerer Freiheit» vielmehr die unerlässliche Voraussetzung, ohne welche jegliche Art von programmatischer oder organisatorischer Alternative zum vornherein scheitern müsste. Natürlich denkt Telegin bei der «Nonkooperation» nicht an Dinge wie etwa Schlampigkeit in der Produktion, Dinge, mit denen es sich der Bürger im diktatorischen System so bequem wie möglich macht statt so unbequem wie möglich. Aber seine Anforderungen an das Nicht-Mitmachen gehen auch weiter als bis zum berühmten passiven Widerstand, der mehr hemmt als ändert. Vielmehr hat Telegin ein ausgesprochen aktives Verhalten im Sinn, wie sich aus diesem Beitrag der laufenden Serie von Valerij Tarsis ergibt.

## Man muss nicht den «richtigen», sondern den möglichen Widerstand machen

Semjon Telegin, Journalist und aktives Mitglied der gesellschaftlichen Opposition in der Sowjetunion, unlängst in den Westen gekommen, glaubt anscheinend nicht an die Möglichkeit eines Zusammenbruchs des Sowjetregimes in der näheren Zukunft. Doch hält er es für ebenso unmöglich, dass sich die freiheitlich gesinnten Menschen einfach mit diesem Regime abfinden und mit verschränkten Armen dasitzen und abwarten.

Ferner gilt es auch in Rechnung zu ziehen, dass ein bedeutender Teil der sowjetischen Bevölkerung Angst vor Erschütterungen hat, wie sie eine neue Revolution hervorrufen würde, und die Verbesserung der Lebensbedingungen unter dem bestehenden Regime vorzieht — das allerdings mit dem Stalinschen nicht mehr identisch ist. Heute wirkt eine offene Opposition, und noch befinden sich Aktive wie Medwedew, Professor Sacharow, Solschenizyn in Freiheit, unter Stalin wären alle unterschiedslos sogleich liquidiert worden.

## Die Denkweise der herrschenden Kreise ablehnen

Telegin geht von dieser Beurteilung der realen Lage aus und schlägt eine besondere Art Symbiose der Bevölkerung mit dem Regime vor:

maximale Nonkooperation mit den herrschenden Kreisen, mit den Unterdrückern. «Das», schreibt er in seinem Samisdat-Essay «Wie vorgehen?», «ist der Gedanke der Ablehnung ihrer Kultur und ihrer ganzen Denkweise.»

Diesen Gedanken haben laut Telegin heute schon viele angenommen. Seine Verwirklichung wird allerdings einiger Anstrengung bedürfen, wobei die Massnahmen den einzelnen unterschiedlichen Schichten der Sowjetbürger anzupassen sind. Von einem Schriftsteller, Philosophen oder Historiker verlangt diese Idee bedeutend mehr als vom Mann auf der Strasse, nämlich: «... nicht nur die Ablehnung, sondern auch — kein Kollaborant zu sein, nicht nur das Ignorieren, sondern ein Verhalten, das für ihn selbst unvoreteilhaft ist.»

Schwierig oder nicht: in breiten Kreisen der Bevölkerung — der Intelligenz, der Studenten, Techniker, bewussten Arbeiter und Offiziere — wird diese Ablehnung schon längst praktiziert. In diesen Kreisen ist die Literatur des Samisdat verbreitet, liest man ausländische anti- oder akommunistische Bücher, denn wie Telegin zu Recht feststellt: «Die Kultur, mit der die Machthaber uns, vom Akademiemitglied bis zum Zimmermann, vollstopft, ist derart primitiv, derart idiotisch schlecht gemacht, derart impertinent heuchlerisch und derart himmel-

schreiend unmenschlich, dass es auch gar nicht anders sein kann.»

## Wie eine neue Kultur tatsächlich schon entsteht

Es ist nur natürlich, dass ein Volk, das vor der Revolution eine grosse Weltkultur hervorgebracht hat, sich nicht mit einem so erbärmlichen Surrogat zufriedengeben kann und — unter den herrschenden Bedingungen notwendig abseits der Öffentlichkeit — seine neue Kultur schaffen muss.

Menschen wie Sacharow, die Medwedews, Solschenizyn, die Gorbanevskaja usw. werden fraglos als Bahnbrecher und Schöpfer der neuen Kultur in die Geschichte eingehen. Denn «auf Verneinung allein ist das Leben nicht aufzubauen. Allmählich sammeln sich in ihm positive Grundsätze an, die nach und nach etwas Ganzes ergeben — eine Kultur».

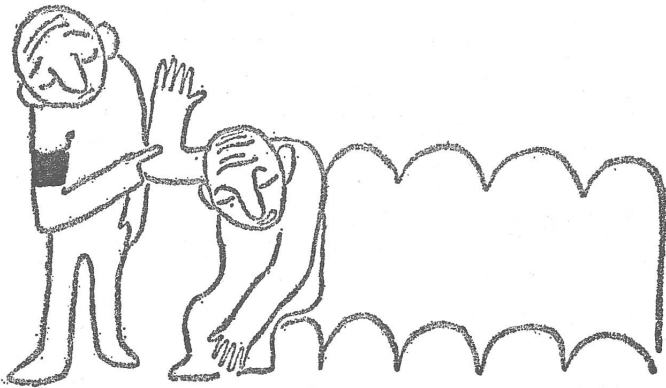
Und tatsächlich — diese Kultur wächst vor unseren Augen. Die «Chronik der laufenden Ereignisse» und anderes Samisdat-Material erfreut sich seit dem ersten Erscheinen viel grösserer Autorität als die verlogene Sowjetpresse und -literatur. Die Menschen ignorieren weitgehend die offiziellen Rundfunksender und hören geradezu gierig Sendungen westlicher Stationen. Tausende sowjetischer Schriftsteller werden vom Leserpublikum ignoriert, während die verbotenen Solschenizyn, Pasternak, Mandelstam, Maximow immer tiefer ins Volk vorstossen. Eine ganze Reihe von Samisdat-Neuheiten, die in verschiedenen Sprachen im Westen herausgebracht worden sind, nehmen in der Weltliteratur Ehrenplätze ein.

Telegin formuliert, gar nicht durch die Blume: «90 Prozent der heutigen Sowjetliteratur ist verpuffte Energie. Und in unseren Augen ist die Gedichtsdiplomatie eines Jewtuschenko schon kläglich; geistige Armseligkeit hat Wosnessenskij für die beiden Stühle eingehandelt», auf die er sich zu setzen versucht.

## Die Symptome der Entideologisierung sind grossteils noch unartikuliert

Die Bestrebung der sowjetischen Bevölkerung, nichts mit den Machthabern und ihrer Ideologie zu tun zu haben, kommt unartikuliert in einer ganzen Reihe von Symptomen zum Ausdruck. Diese beunruhigen die Obrigkeit; die behördliche Besorgnis findet ihren Niederschlag immer wieder in ellenlangen, zu mehr Aktivität und Kampfegeist aufrufenden Leitartikeln der offiziellen Presse. Bei den Symptomen handelt es sich um so unterschiedliche Erscheinungen wie die apolitische Haltung, den Nationalismus, die Religiosität, die merklich zunimmt, ungeachtet der atheistischen Propaganda seit mehr als einem halben Jahrhundert; es handelt sich um den steilen Abfall der Arbeitsdisziplin, den erschreckend verbreiteten Alkoholismus, um Rowdytum und Diebstahl. «All das», schreibt Telegin, «bedeutet in höherem oder geringerem Grade eine Flucht vor der offiziellen Ideologie. Die Menschen suchen — die einen in Gott, die andern im Nationalstolz, die dritten im Wein — das, was ihnen das tägliche sowjetische Wiedergelächere nicht zu geben vermag. Die Machthaber sind nicht imstande, dem Anwachsen dieser Erscheinungen Einhalt zu gebieten, und werden es nie schaffen, da sie ja selbst diese Erscheinungen verursachen.»

Die kommunistischen Herrscher sahen sich, laut Telegin, genötigt, «sich offen von der berühm-



«Bürger, die Versammlung ist schon zu Ende.»  
(«Literaturnaja Gazeta», 25. November 1972)

Schlafen und zustimmen. Auch das ist eine Art der geistigen Nonkooperation. Aber die meint Telegin just nicht. Sondern: Wach sein und nicht zustimmen!

ten Einmütigkeit (von Partei und «Volksmassen») loszusagen und auf die Doppelzüngigkeit umzuschwenken: Denke, wie du willst, aber sage, was erlaubt ist, und wähle, wie befohlen wird. Doch auch darin liegt das Eingeständnis des Versagens: ihre Ideen sind demnach dermassen unmenschlich, dass sie nicht wagen, sie in die Tat umzusetzen».

#### Die «innere» und die «äussere» Freiheit: Was ist Voraussetzung, und was ist Folge?

Telegin stellt fest, dass unter den Bedingungen eines repressiven Regimes durchaus *innere* Freiheit möglich ist. Die Methode lautet: Schaffung einer Freiheit nach der Formel «ohne uns» in der ersten Etappe; Schaffung einer freien Kultur in der zweiten. Das ist wohl ein schwieriger und mit Opfern verbundener Weg. Nicht alle, die an der freien oppositionellen Kultur mit-schaffen könnten, befinden sich in Freiheit. Bukowskij ist in einem Konzentrationslager (und das heisst: in Lebensgefahr), Galanskow starb dort im November, Jakir wartet im Gefängnis auf seinen Prozess. Dennoch geht die Bewegung der inneren Freiheit voran, erwachen neue Menschen für sie.

Selbstverständlich wünscht man auch *äussere* Freiheit von den Unterdrückern, aber es gilt zu bedenken, dass äussere Freiheit ohne die innere gar nicht entstehen und bestehen kann, und in dieser Richtung heisst es die Bevölkerung erziehen. «Die innere Befreiung ist eine unerlässliche (wenngleich noch nicht ausreichende) Voraussetzung für das Entstehen einer freien Gesellschaft.»

Die Träume der Hitzköpfe teilt S. Telegin nicht. Er ist kein Bewunderer von Utopien. Er weiss, dass die Bevölkerung noch bei weitem nicht einmütig ist, dass es Speichellecker, Kollaborateure, Denunzianten und weitere Lumpen en masse gibt. Langwierige erzieherische Arbeit steht den innerlich Befreiten als Auftrag bevor. Es ist ja nicht zu erwarten, «dass die Machthaber uns die angemessene Ration an Freiheit austeilten werden. Bei einer monolithischen Partei ist dies ganz ausgeschlossen. Einen einzelnen Menschen frei zu machen ist sie nicht imstande».

Telegin erstellt keine Pläne für die Gründung einer neuen Massenpartei, auch nicht auf der Basis nicht- oder antikommunistischer Ideen. «Wir wissen, dass eine solche Partei, wenn sie ein Joch abgeworfen hat, es durch ein anderes ersetzt; das liegt von Anfang an in ihr, in ihrer Forderung nach Disziplin und Einheit. Statt dessen schlagen wir vor, daran zu arbeiten, dass die offizielle Ideologie durch eine neue, humanere, tolerantere verdrängt wird.»

#### Unter Verzicht auf die politische Revolution die pädagogische Revolution vorantreiben

Keine politische Revolution also, sondern eine pädagogische. Zu ihren Mitteln gehört das Beispiel — auch das Beispiel des offenen Protests gegen die Verletzung der Menschenrechte. Die Bedeutung solcher Proteste ist gewaltig. Kann der Protest zu einem Weg für die Massen werden? Rechnet das Krenl-Establishment nicht allzu grausam ab mit jedem noch so friedlichen und gesetzmässigen Demonstrationen? Damit alle protestieren — und mit *allen* kann kein Regime fertig werden —, muss geduldig die freie Kultur unter die breiten Bevölkerungsschichten getragen werden, muss sie über-

all propagiert werden und muss man den Menschen dazu verhelfen, dass sie bewusst nachvollziehen können, was bei uns vor sich geht.

Dieser Weg schliesst keineswegs den direkten Kampf mit der Rechtlosigkeit aus: «Er wird von uns andere Eigenschaften erfordern, und in erster Linie — die Gabe der Ueberzeugung und des Erklärens, die Fähigkeit, stetig und erfolgreich die Aufmerksamkeit der Bevölkerung zu wecken, ohne indes die Aufmerksamkeit der Machthaber auf uns zu ziehen. Es muss mit jedem einzelnen Menschen gearbeitet werden.» Interessanterweise ermahnt die kommunistische Partei ihre Aktivisten zu ebensolchem Vorgehen, wobei sie sich — wie Telegin — auf das Vorbild der Gläubigen, z. B. der Baptisten, stützt, das sie als wirksam anerkennen müssen!

Wie Telegin feststellt, hat die Opposition in der UdSSR schon eine «fortschrittliche Weltanschauung» herausgearbeitet und gelernt, eine gemeinsame Sprache mit der Bevölkerung zu finden. Die Koordinaten richten sich nach *Recht* und *Gerechtigkeit* aus; man misst an der

objektiven *Wahrheit* (die als Gegensatz zur nachweislichen Lüge durchaus erkennbar ist).

Auf diesem Fundament nun ist es unerlässlich, die Praxis des «Ins-Volk-Gehens» wieder aufzunehmen, wie sie im späteren 19. Jahrhundert von der damaligen Intelligenzia getätigt wurde. Auch heute müssen die geistig aktiven, verantwortungsbewussten Menschen — also die Intelligenzia — von ihrer korporativen Geschlossenheit loskommen und sich mit aktiver «Propaganda» befassen. «Russland braucht nicht nur Helden, sondern auch geschickte Agitatoren, redengewandte Prediger, schlagfertige Kritiker, meisterhafte Missionare der neuen Kultur und einfach Menschen, die die Wahrheit suchen, aber nicht nur so für sich, sondern öffentlich.»

So sieht Telegin wie die Mehrheit der Oppositionellen in der UdSSR die Hauptaufgabe nicht in der Veränderung des sowjetischen Regimes, sondern in erster Linie darin, eine Bewusstseins-Erneuerung — die innere Befreiung — zu erreichen, die der Repression von oben automatisch den Boden entziehen wird. ■

## à propos Mensch

*Ein Mensch.* Laut jüngsten Agenturmeldungen hat «Warschau» dem polnischen Schriftsteller Witold Wirpsza, der in Polen seit 1966 nichts mehr veröffentlichen konnte und der in Westberlin arbeitet, seinen Pass nicht verlängert.

Sein Buch «Pole, wer bist du?»\* erschien 1971 auf deutsch; gerade das soll Anlass gegeben haben zu Wirpszas Behandlung, die der Charta der Menschenrechte glatt ins Gesicht schlägt.

Es ist ein fabelhaftes Buch.

Bekanntlich kommt man der Wahrheit um so näher, je mehr man differenziert. Es liegt Wirpsza daran, dass man nicht alle Völker östlich des Eisernen Vorhangs als total nivellierte, gesichts- und geschichtslose Bolschewikmassen ignoriert. Und es ist *höchst* vernünftig und anregend, sich von Wirpsza aufklären zu lassen. Es gibt nachzudenken über die historischen Besonderheiten, die Polen geformt haben (und: Inwiefern gilt ähnliches für uns Schweizer?). Das Gefühl des Umzingeltseins: Preussen, dann das Hitlerreich; früher Oesterreich; Russland, nun die Sowjetunion. Sie ist dem Polen so präsent wie ein scharfer Rektor dem Schuljungen — und seinem inkompetent-milden «Pauker» (S. 230 ff); dieses «Pauker-System» «lässt keine Bildung von Werten zu». Dabei «zählt nur das Wissen um eigene und fremde Werte» (243).

Die Welt der polnischen Sprache hat einen eigenartigen Einfluss — noch heute («Der gesprochene, der geschriebene oder nur gedachte Text wurde [schon an sich] als Wirklichkeit anerkannt und infolgedessen die Sicht auf die Wirklichkeit sehr stark getrübt»). Dagegen wird

real die «stilistische Fremdheit» des Sowjetsozialismus empfunden.

Wirpsza führt den Lebenslauf «eines guten, alten, erprobten, erfahrenen, vertrauenswürdigen und gutherzigen kommunistischen Parteigenossen» an, «um die Unsicherheit und Unstetigkeit des sozialistischen Abenteuers zu zeigen: von einem Umzug zum andern, ohne Information, ohne Kenntnis der tieferen Zusammenhänge». Und analysiert die «Komplexe und Traumata der polnischen Kommunisten» (Stalinismus-Opfer, Entfremdung vom Volk durch den Verlust der Unabhängigkeit von Moskau). Vielsagend der «Gesetzentwurf» für das vorzüglichste Staatssystem, in dem eine staatliche Lotterie der Bevölkerung bei absoluter Chancengleichheit alles zuteilt, was sie zum Leben braucht. Sozialistischer Realismus =; Diktatur des Proletariats =; wo die Kommunisten zelebrieren, «gab es kein Allerheiligstes»: Entmythologisierung. Lüge = Lüge.

Ein roter Faden durch die Geschichte: «... jeder Hauch von Freiheit in Polen (bringt) das Gift der Niedertracht, des inneren Verrats ... mit sich» — Demokraten sind immer, kaum an der Macht, zu Magnaten geworden; das Volk reagiert mit «Wallenrodismus» (Wallenrod ist ein Held bei Mickiewicz), d. h. mit der Neigung zur Täuschung der Despoten. Ein nicht zu unterschätzendes Element auch der «politische» Katholizismus; regelmässiger Kirchgang zur Zeit des Stalinismus war «eine der Methoden zur Selbstverteidigung einer Gesellschaft, die von Natur aus offen war» (211).

Noch heute gilt: «Das Hauptproblem der Polen ist die Verwirklichung des Rechts auf Selbstbestimmung» (237). *Einem Menschen, einem Polen, der nicht schwieg, verweigert man sein Recht nun ostentativ.* HTD

\* Witold Wirpsza: «Pole, wer bist du?» Bucher, Luzern/Frankfurt 1971, 269 S., 4 Kartenskizzen (und ein hilfreiches «Ad-hoc-Lexikon»!), Fr. 32.10.